Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 191. Sonnabend den 17. August 1839.

Bekanntmachung.

Von dem verehrlichen Vereine, welcher sich aus allen Ständen der Provinz Schlesien gebildet hat, um bei der bevorstehenden ersten hundertjährigen Jubelfeier der Verbindung Schlesiens mit der Krone Preußen, **König Friedrich dem Großen ein Denkmal in Breslau zu errichten**, ist bei seinem Aufrufe an alle Schlesier, auch an uns besonders die Aufforderung ergangen: in hiesiger Stadtkommune durch Veranstaltung von Beitragssammlungen für diesen Zweck mitzuwirken. Von derselben Gesinnung beseelt, welche jenen Verein hervorrief, ist es uns eine angenehme Pflicht, diesem rühmlichen Unternehmen, so viel an uns ist, auf jede Weise förderlich zu sein; und wenden wir uns daher vor Allem vertrauensvoll an die gesammte hiesige Einwohnerschaft mit der Benachrichtigung: daß die Herren Bezirksvorsteher von uns ersucht und beauftragt worden sind, unter Beihülfe ihrer Herren Stellvertreter und anderer Hausbesitzer **von jedem hiesigen Einwohner für das Friedrichs-Denkmal Subscriptions-Beiträge einzusammeln, von Jeglichem auch das kleinste Scherflein als willkommen dankbarlichst anzunehmen** und das Gesammelte mit den Subscriptions-Listen an uns zur Weiterbeförderung an den Verein abzuführen.

Es gilt dem großen Könige, welcher, seinem Zeitalter weit vorleuchtend, in Schlesien seine glorreiche welthistorische Herrscher-Laufbahn eröffnete und begründete; es gilt zugleich dem geliebten, mit allen seinen beglückenden Segnungen durch Ihn uns zugewandten Königshause; es gilt endlich der Ehre der gesammten vaterländischen Provinz! — und wo sich jeder Schlesier zu begeisterter Theilnahme angeregt fühlen muß, da werden wir vertrauen fest; auch unsere ehrenwerthen Mitbürger wetteifern, den schönen Ruf ihrer patriotischen, thatkräftigen Gesinnung, auf welchen sie mit Recht stolz sein dürfen, aufs Neue rühmlichst zu bewähren.

Breslau, den 3. August 1839.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt
verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadt-Räthe.

Inland.

Berlin, 14. August. Se. Majestät der König haben dem General-Inspektor des Thüringenschen Zoll- und Handels-Vereins, Geheimen Finanz-Rath von Brandt zu Erfurt, zu gestatten geruht, das von dem Könige von Baiern Majestät ihm verliehene Komthur-Kreuz des St. Michael-Ordens zu tragen. — Se. Majestät der König haben den Geheimen Legations-Rath Dr. von Olfers zum General-Direktor der Königl. Museen Allergnädigst zu ernennen und die Bestallung für denselben Allerhöchstselbst zu vollziehen geruht. — Se. Majestät der König haben den Vorsteher des Priesterhauses zu Neisse, Poppelak, zum Ehren-Domherrn bei der Domkirche zu Breslau huldreichst zu ernennen geruht.

Angekommen: Se. Excellenz der General-Lieutenant und General-Adjutant Sr. Majestät des Königs, von Thile I., und Se. Excellenz der General-Lieutenant und kommandirende General des 3. Armee-Corps, von Thile II., von Frankfurt a. d. O. Der General-Major und Commandeur der 2ten Garde-Landwehr-Brigade, von Below II., von Stettin. — Abgereist: Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königl. Großbritannischen Hofe, Freiherr von Bülow, nach Kissingen.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 10. August. (Privatmittheil.) Die jüngste Geldoperation der englischen Bank, und der ihr durch Vermittelung von Banquiers bei der französischen Bank eröffnete Kredit, ist, nach der Meinung von Fachverständigen, ein Ereigniß, das in seinen Folgen von großer Wichtigkeit für den europäischen Geldmarkt werden dürfte. Nach uns mitgetheilten Handelsschreiben aus England nämlich, wäre diese Operation nur der Vorbote einer andern Maßregel, zu welcher aber jene Bank zu schreiten sich genöthigt sehen möchte und welche, wie schon zu einer frühern Epoche, wo dasselbe Institut sie ergriff, auf die Geldverhältnisse überhaupt einen sehr bedenklichen Einfluß äußern wird. In kurzen Worten: zufolge der erwähnten Handelsschreiben möchte sich die Bank von England innerhalb nicht gar langer Zeit in den Fall versetzt befinden, ihre Baarzahlungen einstweilen zu suspendiren, wie solches im Verlaufe des großen Krieges geschah. Die für den muthmaßlichen Eintritt dieses schlimmen Falles angeführten Gründe sind folgende: Die englische Bank ist in ihre gegenwärtige Verlegenheit durch die allzugroße Bereitwilligkeit versetzt worden, mit welcher sie, aus leicht begreiflichen Motiven, der Regierung gestatten, aus ihren Geldkisten die erforderlichen Mittel zu schöpfen, um die durch die letzten Kriegsrüstungen hervorgerufenen Ausgaben zu bestreiten. Aus dieser Bereitwilligkeit erwuchs der Anstalt allerdings ein bedeutender Gewinn, der ihren Aktionären zu gut gekommen ist. Allein die Ruchbarwerdung davon mußte das Vertrauen der englischen Kapitalisten schwächen, die ihr somit den sonst wohl zugestandenen Kredit versagten und sie nöthigten, sich deshalb an das Ausland zu wenden. Ja es versichert eines der vorbefragten Schreiben, zu Bristol allein, das den Ruf hat, die an Kapitalien reichste Stadt Englands zu sein, würden einige wenige Häuser im Stande gewesen sein, unter sich die Summe aufzubringen, welche die Bank so eben von Frankreich entlehnt hat, die aber, bei der alles Maaß und Ziel, ja selbst die betreffende Angabe überschreitenden Menge von Noten, die sie ausgegeben, nur als einstweiliges bald erschöpftes Hülfsmittel zu betrachten sei. In dem Grade nun, als das Mißtrauen gegen die Zahlungsfähigkeit der Bank immermehr um sich greifen dürfte, werden auch die von ihr ausgegebenen Noten im zu wachsenden Belange zu ihr zurückströmen, um gegen Baares ausgewechselt zu werden, und somit wäre denn der Eintritt des Zeitpunkts berechnenbar, vielleicht ganz nahe, wo die Bank aufhören müßte, den deshalbigen Anforderungen zu genügen. — Bei fortdauernd hohem Stande der Staatseffektenkurse, sind die Taunuseisenbahn-Aktien plötzlich um 10 Fl. das Stück an hiesiger Börse gewichen. Der Grund davon liegt in dem Verzug, den die Eröffnung der Bahn auf der fertigen Strecke erfährt, womit es, verläßigem Vernehmen zufolge, noch eine geraume Zeit Anstand haben wird, nämlich in so lange bis von Seiten des Directiv-Comité eine Uebereinkunft mit der fürstlich Thurn und Taxischen Postbehörde getroffen ist. Daß diese Uebereinkunft bis jetzt noch nicht erzielt wurde, davon scheint die Schuld an letztgedachter Behörde zu liegen, indem derselben, wie es heißt, von den respektiven Regierungen aufgegeben worden ist, sich mit dem Comité innerhalb vier Monaten zu verständigen, widrigenfalls die Sache zu einer richterlichen Entscheidung zu bringen sei. — Die vorgestern abgehaltene General-Revue sämmtlicher Corps der Frankfurter Stadtwehr hatte sich wirklich der Anwesenheit des Herrn Landgrafen Philipp von Hessen zu erfreuen. Jedoch erschien Höchstderselbe dabei in bürgerlicher Kleidung und verhielt sich als theilnahmloser Zuschauer. — Die in einem frühern Berichte erwähnte Mißhandlung eines österreichischen Soldaten war nicht, wie sich bei der Untersuchung ergeben hat, durch eine fremde Hand verübt worden. Der Unglückliche, körperlich leidend, wollte sich selbst mittelst einer mit Wasser geladenen Pistole, die er in den Mund richtete, den Tod geben. Das Vorhaben aber mißlang und hatte blos eine zeitweilige Lähmung der Sprachwerkzeuge zur Folge. — Der bisherige K. französische Gesandte beim deutschen Bunde, Baron Alleys de Cyprey wird, nebst Familie, morgen Frankfurt verlassen, um sich über Paris auf seinen neuen Posten zu begeben. Man will jetzt mit Bestimmtheit wissen, Baron Deffandis, früher Gesandter in Mexiko, werde ihn hier ersetzen, auch bereits in den nächsten Wochen eintreffen. — Man spricht im Publikum von einer Personal-Veränderung bei der Redaktion der hiesigen Ober-Postamtszeitung, die mit dem neuen Jahre eintreten würde. Die Motive davon sind unbekannt, oder werden doch sehr verschieden angegeben. Es dürfte jedoch schwer fallen, ohne lebhaftes Bedauern der Leser dieses Blattes, das unter der jetzigen Redaktion einen neuen Aufschwung gewonnen hat, eine solche Veränderung auszuführen.

Rußland.

Moskau, 13. Juli. Am 17. Juni brach auf dem Gute des Grafen Scheremetiew, welches wohl das größte Dorf in allen Welttheilen sein dürfte, eine gewaltige Feuersbrunst aus, die, wie man behauptet, angelegt war und legte — außer den vielen großen Tuch- und Zitz-Fabrik-Gebäuden, mit fertigen Waaren, zum Nischni-Nowogorod-Jahrmarkt bestimmt, — 700 große Häuser in Asche. Man berechnet den Schaden auf mehr denn fünf Millionen Rubel; ein einziger Fabrikant (leibeigener Bauer des Grafen) hat über eine Million Rubel dabei eingebüßt und — bleibt dennoch ein reicher Mann. Seines Gleichen wohnen auf jenem Gute mehrere. — Am 20. Juni zerschmetterte das Gewitter nahe der steinernen Brücke die mächtigen Granit-Quadersteine der Einfassung des Moskwa-Stromes bis auf den Grund, selbige in den Strom schleudernd, in einem Distrikt von 50 Schritten; auch von dem breiten Fliesen-Trottoir gewahrt man keine Spur. Bei dieser mächtigen Erschütterung stürzte ein Eckflügel des mächtigen Lombardgebäudes zusammen, ohne Jemanden zu verletzen. — Am 17. Juni zeigte sich in Kiew ein furchtbares Elementar-Ereigniß, das viel Unheil stiftete.

An diesem hellen, warmen Sommertage drängten sich — höchstens in einer Stunde — eine dunkle Wolke an die andere, als ob sie vom Sturm, der heulend wüthete, von allen Seiten herbeigetrieben würden, den Tag in dunkle Nacht zu verwandeln. Plötzlich durchschlängelten glühende Blitze die schwarzen Wolken, wobei man des entfernten Donners mächtige Schläge vernahm. Bei dem letzten heftigsten Schlage fand ein mächtiger Wolkenbruch statt, der die ganze Stadt in einem Nu, 6 Fuß hoch, unter Wasser setzte. Kleine Häuser, Ställe und Scheunen wurden mit der mächtigen Fluth fortgerissen und die Festungs-Gebäude, mit hohen Mauern umgeben, wurden bis auf den Grund vom Strome untergraben und gestürzt, weil er keinen Ablauf fand, wobei viele Menschen umgekommen sind. (V. Z.)

Großbritannien.

London, 9. August. Vorgestern kam im Unterhause die vom Oberhause bekanntlich sehr modifizirte Irländische Munizipal-Bill und eine dabei begangene Verletzung der Privilegien des Unterhauses zur Sprache, welche von dem Sprecher und dann auch von dem Hause selbst als solche anerkannt wurde. Das Oberhaus hatte nämlich das in der Bill den großen Juries ertheilte Recht, gewisse städtische Abgaben aufzuerlegen, den Stadträthen übertragen und dadurch in einer Finanz-Frage, bei welcher ihm bekanntlich nur einfache Genehmigung oder Verwerfung zusteht, sich eine ungesetzliche Modifikation erlaubt. Die betreffende Klausel wurde demnach gestrichen; mehre andere Amendements, welche ebenfalls, wenn auch unbedeutendere Verletzungen der Privilegien des Unterhauses enthielten, fanden auch noch Anstoß und sollen noch in nähere Erwägung gezogen werden, bevor zu einer Konferenz darüber mit dem Oberhause geschritten wird, so daß es noch dahinsteht, ob die Munizipal-Bill nicht abermals suspendirt bleibt. — In der gestrigen Sitzung trug Lord Palmerston darauf an, eine zweite Bill zur Unterdrückung des Sklaven-Handels einbringen zu dürfen, welche auch noch an demselben Abend zum erstenmale verlesen wurde. In seiner Rede schilderte Lord Palmerston die Schikanen, die sich Portugal in seinen Unterhandlungen über diesen Gegenstand habe zu Schulden kommen lassen, folgendermaßen: „Portugal ist vermittelst mehrerer Traktate mit England verpflichtet, seinen Sklaven-Handel abzuschaffen, und zwar nicht allein durch Vermittelung Englands, sondern auch durch eigene Bestrebungen. Diese Stipulationen waren nicht unentgeltlich, denn nach Portugals eigenen Eingeständnissen hat es beinahe eine halbe Million von England erhalten. Außerdem hat England nahe an 300,000 Pfund an die Besitzer der Sklavenschiffe als Ersatz für deren Verlust gezahlt. Dessenungeachtet ermuntert Portugal den Sklavenhandel, statt ihn abzuschaffen. Es läßt denselben nicht allein durch seine Beamten zu, sondern die Behörden geben sich auch dazu her, ihn zu befördern, werden durch ihn reich, und es bilden sich einflußreiche, die Regierung in Lissabon kontrollirende und beherrschende Koterien, die ihr Ansehen dem Vermögen verdanken, welches sie im Sklavenhandel verdient haben. Ich glaube, daß nicht weniger als 100,000 Afrikaner von einer Seite des Atlantischen Meers zur anderen, aus dem Zustande der Freiheit in den der Sklaverei, nach Brasilien und Cuba unter Portugiesischer Flagge geführt worden sind. Die Portugiesischen Ministerien haben unter den frivolsten Vorwänden, unter ganz unhaltbaren Ausflüchten unsere Vorschläge verworfen und durch allerhand Kunstgriffe die Unterhandlung in die Länge gezogen, bloß um die Erledigung der Frage weiter hinauszuschieben. Sagen wir: „Stempelt den Sklavenhandel zur Seeräuberei", so antworten sie: „das können wir nicht, denn es würde unseren Gebräuchen und Meinungen zuwiderlaufen, einen Sklavenhändler hinrichten zu lassen." Und tragen wir, die Todesstrafe verwerfend, auf eine gelindere Bestrafung an, so weigern sie sich, eine solche einzuführen. Fordern wir sie auf, es als ein seeräuberisches Vergehen zu bezeichnen, so entgegnen sie, der Ausdruck sei beleidigend. Wir schlugen ferner vor, durch einen Traktat das Untersuchungsrecht auszudehnen, sie wünschten aber diesen Traktat auf eine gewisse Zeit beschränkt zu sehen, um nach dessen Ablauf den Sklavenhandel in seiner ganzen Ausdehnung wieder herstellen zu können. Hierauf schlugen wir vor, die gemischte Kommission fortbestehen zu lassen. „Nein", sagten sie, „warum wolltet Ihr sie mit uns fortbestehen lassen, da Ihr sie mit Frankreich aufgegeben habt?" Frankreich aber treibt einen Sklavenhandel mehr. Jedesmal, wenn sie einen Vorschlag gewilligt und wir durch eine Modifikation einen Einwurf beseitigt haben, so haben sie einen anderen zur Hand. Kurz, Portugal zeigt sich auf eine hartnäckige Weise entschlossen, keinen Traktat mit uns einzugehen, der die große Absicht, die wir im Auge haben, erleichtern könnte; es ist daher nothwendig, daß wir selbst ins Mittel treten. Wenn es England gelänge, den Ruhm zu erwerben, einen so schändlichen Handel zu beendigen, so würde es einen Triumph feiern, der mehr als irgend eine seiner Thaten geeignet wäre, seinen Namen mit Glanz auf die entferntesten Zeiten zu bringen." — Dr. Lushington stimmte den von dem Minister so beredt ausgedrückten Gefühlen vollkommen bei. Er führte an, daß seit 1829, dem Zeitpunkte des Traktaten-Abschlusses, 153 Portugiesische Schiffe mit 163,878 Sklaven genommen worden und von diesen Letzteren 3783 gestorben seien; dann berechnete er, daß Portugal im Ganzen während jenes Zeitraums auf 3300 Schiffen eine Million Sklaven transportirt habe, wovon gewiß nicht weniger als 120,000 gestorben seien. Noch in diesem Augenblick seien unter 63 in Rio Janeiro befindlichen Schiffen nicht weniger als 59 Sklavenschiffe. — Ihre Majestät empfing gestern die vom Oberhause in Bezug auf die Unterdrükkung des Sklavenhandels angenommene Adresse und ertheilte eine huldvolle Antwort darauf.

Es waren vorgestern Gerüchte von abermaligen Unruhen in Birmingham, Manchester und anderen Orten im Umlauf, die aber, dem Courier zufolge, durchaus ungegründet sein sollen. In Warwick sind von den dortigen Assisen drei bei den neulichen Unruhen in Birmingham betheiligte Personen, nämlich Jeremiah Howell, Francis Roberts und John Jones, der Kapital-Felonie überwiesen und zum Tode verurtheilt worden. William Lovett, der Konvents-Abgeordnete, und John Collins sind mit 12 Monaten, die übrigen Tumultuanten mit 1 bis 18 Monaten Gefängnißstrafe davon gekommen. Lovett erwiederte auf die Frage, ob er etwas zu seiner Vertheidigung vorzubringen habe, daß die Jury präjudizirt gewesen sei. Eines ihrer Mitglieder habe, wie er vernommen, den Wunsch ausgedrückt, daß alle Chartisten erhängt werden möchten. Wie es heißt, werden von den Behörden in Lancashire die Chartisten-Versammlungen für die Zukunft verboten werden; man erwartet nächstens eine Bekanntmachung zu diesem Behufe. Der National-Konvent hat seine Sitzung aus Fleetstreet nach dem Arundel-Kaffeehause auf dem Strande verlegt und dort eine Haupt-Versammlung zum 26sten d. M. angesetzt; auch hat er, in Betracht, daß das Volk wohl nicht darauf vorbereitet sei, den heiligen Monat am 12. August eintreten zu lassen, dasselbe ermahnt, ihn aufzugeben und sich an diesem Tage mit der Ausführung konstitutioneller Gegenstände zu beschäftigen, nämlich über die Maßregeln zu berathschlagen, welche ergriffen werden müßten, „um den schändlichen Despotismus abzuwenden, womit die industriösen Klassen von der mörderischen Majorität der oberen und mittleren Klassen, die ihre Arbeit verschlängen, bedroht würden." „Gewerbsleute", so schließt die desfallsige Resolution, „die Rettung des Reiches ist in Euren Händen!"

Frankreich.

Paris, 9. August. Der Moniteur enthält folgende Bekanntmachung: „Auf Veranlassung des Jahrestages seiner Thronbesteigung hat der König 719 Gefangenen, nämlich 162 in den Bagno's und 517 in den Centralhäusern und andern Gefängnissen Begnadigungen und Straf-Milderungen bewilligt. Von den Sträflingen, denen die Wohlthat der Königlichen Gnade zu Theil geworden ist, waren zehn wegen Verbrechen verurtheilt worden, die sie während der Unruhen im Westen begangen hatten." Von den Verurtheilten des 12ten und 13. Mai hat keiner eine Milderung seiner Strafe erhalten. Der Grund soll der sein, daß keiner derselben sich an die Königliche Gnade wenden wollte. — Der Herzog von Orleans hat gestern Abend seine Reise nach dem südlichen Frankreich angetreten.

Die Berliner Spenersche Ztg. enthält in Bezug auf die von den Pariser Zeitungen mitgetheilte Nachricht von einer Goldsendung an das Haus v. Rothschild in Paris folgende Berichtigung: „Die öffentlichen Blätter enthielten in den letzten Tagen die Nachricht, das Banquierhaus v. Rothschild in Paris habe aus England, mittelst der Messagerien von Calais, 20 Kisten Gold zum Werthe von 3 Mill. Pfd. St. empfangen und diese enorme Summe aus der Bank von England entnommen, um dieselbe in Verlegenheit zu setzen. Abgesehen davon, daß jenes Banquierhaus, selbst wenn es einen solchen Cassen-Bestand plötzlich concentriren könnte, was nicht wahrscheinlich ist, nicht einen so ungleichen Kampf mit dem mächtigen Institute der Bank von England eingehen und den damit verbundenen großen Zinsenverlust unnütz tragen würde, liegen auch mehrere Widersprüche in der Angabe selbst, so daß dabei ein Schreibfehler obzuwalten scheint. Die englische Bank hatte, nach ihrer letzten Bekanntmachung, nicht viel über 4 Mill. L. Metallvorrath, es müßte daher die Herausnahme von 3/4 dieses Bestandes eine größere Bestürzung an der Londoner Börse hervorgebracht haben, als je eine dort stattgefunden. Gleichwohl melden die Londoner Blätter nichts davon, man hat die Sache daher dort als eine gewöhnliche Goldherausnahme aus der Bank angesehen. 3 Mill. Pfd. St. ganz reines Gold selbst wiegen circa 427 Centner. Es müßte also jede der 20 Kisten über 21 Centner gewogen haben, und zum Transporte dieser Masse müßten 20 bis 30 Messagerie-Wagen gebraucht worden sein, weit mehr, als auf der Route von Paris nach Calais existiren. Wahrscheinlicher ist daher nur von 3 Mill. Frs. Gold, circa 17 Centner schwer, höchstens aber von 300,000 Pf. St. Gold, circa 43 Centner schwer, die Rede. In der Regel wiegt eine Kiste Gold zur bequemen Handhabung nicht über 1 Centner, eher darunter, womit die erstere Annahme am meisten übereinstimmen würde."

Osmanisches Reich.

Hafiz Pascha.

(Aus einem Brief des B. Poujoulat im Temps.)

Von unserer Ankunft im Lager unterrichtet, gab der Seraskier Befehl, uns ein Zelt aufzuschlagen, und uns mit Allem zu versehen, was wir nöthig haben möchten. Bald darauf machten wir ihm einen Besuch. Wir fanden ihn in seinem Zelte, das mit prächtigen indischen Stoffen geschmückt war. Der General en chef saß auf Kissen von karmoisinfarbigem Sammet, mit goldenen Fransen. Er erhob sich zur Hälfte, als wir eintraten, und bat uns, neben ihm Platz zu nehmen. Mit kostbaren Steinen besetzte Schibuks (Pfeifen), Sorbet und vortrefflicher Kaffee wurde uns nacheinander von zahlreichen Dienern angeboten. Hafiz Pascha ist von mittlerm Wuchse und ohne embonpoint. Sein Gesicht ist länglich, hager und von sehr karaktervollem Ausdrucke. Das Feuer der asiatischen Sonne hat seine Haut gebräunt; sein Bart ist schwarz und kurz; seine schwarzen Augen sind voll Lebhaftigkeit, die durch große Sanftheit gemildert wird. In seinem Benehmen hat er jene imponirende Ruhe, jene edle Einfachheit, welche man fast bei allen Türken von Auszeichnung findet. Der Vezier trägt die durch die Reform eingeführte Kleidung. Ein Orden von Diamanten glänzt auf seiner Brust. Mehemet Hafiz ist im Jahre 1796 in Zirkassien geboren. Seine Familie, eine der angesehensten und mächtigsten an der nördlichen Seite des Kaukasus, ist zu allen Zeiten ein geschworner Feind der Russen gewesen. Diese Familie hat immer in den ersten Reihen gestanden in den Kriegen zwischen den Muselmännern und den Moskowiten. Mehemet Hafiz genoß in seinem Vaterlande eine sorgfältige Erziehung. In seinem siebzehnten Jahre konnte er die türkische, arabische und persische Sprache von Grund aus. In diesem Alter kannte er schon den ganzen Koran und rezitirte ihn in Gegenwart einer Versammlung von Gelehrten von einem Ende zum andern aus dem Kopfe. Dieser wissenschaftliche Triumph erwarb ihm den Ehrentitel „Hafiz," der einen Menschen von großem Gedächtnisse bezeichnet. Der Titel „Hafiz" ist einer der schönsten, den ein Muselmann tragen kann. Man hat Kalifen und Sultane um denselben sich bemühen sehen. Mehemet Hafiz ist also nicht Sklave gewesen, wie die meisten Zirkassier, die heut zu Tage einen hohen Rang im ottomanischen Reiche bekleiden. Die Begierde, die Welt zu sehen und sich einen Namen zu machen, führte den jungen Mehemet in einem Alter von achtzehn Jahren nach der Hauptstadt des Reichs. Er trat in den Dienst des Sultans, und zwar in das Korps der Haigis (die Militairmacht des Serails); kurze Zeit nach seinem Eintritt in dies Korps wurde er einer der Oberoffiziere desselben. — Nach der Formation der regulären Truppen bat Mehemet Hafiz, als gemeiner Soldat in ein Kavalerie-Regiment eintreten zu dürfen. Er ging rasch durch mehre Grade. Während des letzten Krieges zwischen den Ottomanen und Rußland war er Oberst-Lieutenant in der Kavalerie. Nach diesem Feldzuge, in welchem er zwei Mal blessirt wurde, stieg Mehemet Hafiz nach der Reihe zu dem Range eines Brigade-Generals, und dann eines Divisions-Generals auf. Später wurde der junge zirkassische General auserwählt, um den albanesischen Unruhen ein Ende zu machen; diese Aufgabe lösete er vollkommen. Siegreich zu seinem Fürsten zurückgekehrt, ward er zuerst zum Gouverneur von Skutari und darauf von Kutayeh, einem der größten Paschaliks des Reiches, erwählt. Hafiz Pascha, der mit ausgezeichneten militärischen Talenten ein richtiges und scharfes Urtheil verbindet, ist bekannt mit den Begebenheiten und den hervorstechendsten Personen unseres Occidents. Der Vezier ließ das Gespräch über die Kurden und ihre Räubereien liegen, um sich nach mehren Diplomaten in Europa zu erkundigen. Unter dem Zelte eines Pascha, mitten unter den Gebirgen der Barbarei, waren wir nicht wenig verwundert, den Namen Talleyrand aussprechen zu hören. Hafiz Pascha fragte mich, ob der Fürst von Talleyrand noch auf dieser Welt weile. Ich antwortete ihm, daß dieser greise Diplomat schon seit langer Zeit immer mehr absterbe, daß ich aber, da ich seit meiner Abreise von Frankreich keine Zeitung gelesen habe, nicht wisse, ob er schon nicht mehr unter den Lebendigen weile. Man hat mir vom Fürsten Talleyrand, sagte Hafiz Pascha, als von einem Manne von vielem Geist erzählt; man hat mir gesagt, daß seit fünfzig Jahren er Anhänger aller Gewalten gewesen sei, welche in Frankreich auf einander gefolgt seien, und ich habe daraus gefolgert, daß das Ehrgefühl dieses Diplomaten wohl nicht so groß sein könne, wie sein Geist. Ich antwortete dem Vezier, daß er darin nicht mit den Freunden des Hrn. Talleyrand übereinstimme, welche uns zeigen, daß der berühmte Diplomat treu seinem Lande diene unter den Formen der verschiedenen Regierungen. Yavah! Yavah! (sachte! sachte!) erwiderte der Seraskier; es ist unmöglich, daß er unter den acht oder zehn Regierungen, welche seit fünfzig Jahren auf einander gefolgt sind, nicht eine gefunden haben sollte, die gerechter, moralischer und übereinstimmender mit den wahren Interessen eures Landes

ewesen ist, als die andern; warum also sich nicht ausschließlich der Regierung geweihet, die ihm am besten die Gerechtigkeit, die Ehre und die Interessen des Landes zu vertreten schien? Euer Fürst Talleyrand gehört also nicht zu denen, deren Name das Symbol einer aufrichtigen Hingebung, von Rechtschaffenheit und Treue werden kann. — Ich fand nichts auf diesen logischen Schluß zu antworten, und ich glaube, daß die rechtlichen Leute in Europa Herrn von Talleyrand nicht anders beurtheilen, als der Pascha in seinem Lager zwischen den Gebirgen des Anti-Taurus. — Wir brachen diese Unterhaltung ab. Ein erhabenes Schauspiel nahm unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Die Sonne senkte sich langsam hinter den Abhängen des Anti-Taurus hinab; ihre letzten Strahlen färbten auf das Prachtvollste den Saum der Berge, die sich vor uns ausbreiteten. Jeder von uns betrachtete mit religiösem Schweigen dies so wechselnde, so wunderbare Schauspiel! dies Schauspiel, von Gott geschaffen! In diesem feierlichen Augenblicke stellte sich das Musikkorps der Armee, von einem italienischen Künstler dirigirt, dem Zelte, in welchem wir uns befanden, gegenüber auf, und exekutirte mit vielem Geschmack und guter Harmonie Arien von Donizetti. Diese entzückenden Klänge, mitten unter dieser großen und wilden Natur, in dem Augenblicke, wo die Sonne den Himmel verließ, erfüllten meine Seele mit unaussprechlichen Gefühlen. Die Musik schwieg, als die Sonne verschwand. „Ohne die Siege, welche Ihr über die Kurden davon getragen habt", sagte ich Hafiz Pascha, „würden diese Berge nie diese schöne und sanfte Harmonie gehört haben. Vorher hatten die Echos des Aladja-Dagh nur das Rollen des Donners, das Gebrüll der wilden Thiere und die Flintenschüsse der Kurden zu wiederholen: das ist ein schönes Zeichen Eures Triumphs!" — „Ich habe heute einen Gegenstand, auf den ich viel stolzer bin", antwortete mir Hafiz Pascha mit wohlwollendem Lächeln, „nämlich in diesen furchtbaren Gebirgen, die bis jetzt nur von wilden Räubern bewohnt wurden, zwei Fremde zu sehen, die zu einer der civilisirtesten Nationen der Erde gehören."

Afrika.

Reise von Kairo bis Assuan.

(Von dem Verfasser der Briefe eines Verstorbenen.)

II.

Nilfahrt bis zur Hauptstadt Ober-Egyptens.

(Beschluß.)

Wir kamen von diesem administrativen Gegenstande auf Europa zu sprechen, seine sich immer steigernden Erfindungen, und namentlich seine vielfachen, hier noch unbekannten Luxusartikel. „Ich kenne alles das, sagte der Vicekönig lächelnd, und bekümmere mich nicht blos um Maschinen, sondern auch um die guten Dinge, die zum Lebensgenuß gehören. Es erscheint nichts Neues dieser Art in London oder Paris, wovon mir nicht sogleich Proben geschickt würden." „Aber man sieht es leider nicht, erwiederte ich (denn diesmal waren wir allein) weil es in Ew. Hoh. Harem vergraben bleibt." „Ja, erwiederte Mehemed Ali, so weit zu gehen, wie Sie es möchten, erlaubt die Zeit freilich noch nicht. Nach mir wird aber noch manches Vorurtheil fallen, obgleich es selbst dem Weisesten unendlich schwer wird, sich von ihnen los zu machen, und es vielleicht keinem Sterblichen je gelingen kann, hierin die Folgen seiner früheren Erziehung ganz abzuschütteln." — Aus vollem Herzen machte ich ihm ein Kompliment darüber, wie viele solcher Vorurtheile dennoch er selbst bereits besiegt, und wie dankbar schon die jetzige Generation ihm für die daraus entsprungenen Wohlthaten anhängen müsse. Seine Antwort war originell aufrichtig, und die eines längst schon enttäuschten Menschenkenners. „Der Vater, sagte er, liebt sein Kind, warum? Aus Eigennutz. Er sieht sich selbst darin fortgesetzt, es kommt von ihm, es gehört ihm, und er hofft, es werde einst eine Stütze seines schwachen Alters sein. Das Kind liebt den Vater, weil es von ihm seinen Unterhalt, alles Gute im Leben, und nach dessen Tode noch sein Erbtheil erwartet. Herr und Diener, Fürst und Unterthan, denken Alle so — das eigene Interesse liegt allen Verhältnissen der Menschen zum Grunde, und wenn es geschickt gehandhabt wird, macht es gute Herren und gute Diener. — „Es ist nur schlimm, fuhr ich fort, daß eben so Wenige ihr wahres Interesse verstehen, und hier bewundere ich am meisten die Energie Ew. Hoheit, die sich weder durch Betrug noch Dummheit je in ihren wohlthätigen Plänen irre machen ließ." „Es ist wahr," sagte er, „ich habe manchen schweren Kampf bestanden, mich aber eben deßhalb an mein Adoptivland mit wahrer Leidenschaft gekettet. Ich hatte nimmer Ruhe und Rast, stets kam es mir vor, wie ein seit Jahrhunderten betäubt im Schlafe liegendes, nacktes und hülfloses Kind, dem ich Alles allein sein müßte, Vater und Mutter, Herr und Diener, Lehrer und Richter — und oft habe ich in schlaflosen Nächten zu mir gesagt, kann es denn an einem Mehemed Ali genug sein, dieß Kind zu nähren, zu kleiden, verständig zu machen, und groß zu ziehen? Noch jetzt bin ich darüber sehr ungewiß, doch vielleicht gewährt es mir trotz aller Hindernisse Gott, dem ich so viel verdanke, und dem ich von jeher auch Alles anheimgestellt."

Man kennt Mehemed Ali so ganz und gar nicht in Europa, und selbst hier nicht zum größten Theil, daß ich überzeugt bin, viele meiner Leser werden dieß und das Folgende zur Hälfte für einen Roman meiner Erfindung halten. Ich bitte diese, nur zu bedenken, daß Artim Bey, ein Mann von so europäischer Bildung, daß man in 20 Jahren den Türken nicht in ihm errathen würde, da ist, um mir ein Dementi zu geben, wenn ich die Unwahrheit sage. Ich kann mich in unwesentlichen, einzelnen Ausdrücken irren, aber nie in der Hauptsache, da ich stets den ersten freien Augenblick wahrnahm, um Mehemed Ali's Worte niederzuschreiben, und ich that dieß, weil ich der Meinung bin, daß große Männer Aeußerungen, selbst geringfügige Dinge betreffend, für den Gebildeten immer ein hohes Interesse haben müssen. In wie fern übrigens diese Aeußerungen wirkliche Herzensergießung, oder absichtlich präparirte sind, man der Scharfsind des Lesers selbst entscheiden, Stoff zum Nachdenken gewähren sie immer.

Der Vice-König schloß unsere heutige Unterredung mit der Bemerkung: „daß alle Völker der Größe und alle Armeen des Sieges fähig wären, wenn sie nur einen Mann fänden, der sie den Weg dahin zu führen verstünde."

Am andern Morgen lud er mich ein, mit ihm ein **déjeuner à la fourchette** einzunehmen. Nach dem früher gesehenen und mit ihm getheilten türkischen Diner in Dschiseh war ich nicht wenig verwundert, jetzt bei Sr. Hoheit das Service ganz auf europäischem Fuß zu finden, und Mehemed Ali selbst aller mit aller Eleganz eines englischen Dandy's essen zu sehen. Ich erfuhr indessen, daß der Vicekönig in seinem Interieur schon seit mehreren Jahren in dieser Hinsicht die europäische Sitte angenommen habe, und nur bei öffentlichen Gelegenheiten die nationelle noch beibehalte. Doch blieb die Scene in so weit noch türkisch, daß Se. Hoheit und ich allein essend am Tisch saßen und der Hof nüchtern umher stand. Der Vicekönig war so lustig, daß er mir selbst einige Worte in französischer Sprache adressirte, die er ganz richtig aussprach. Dann sagte er mit der ihm ganz eigenen naiven Grazie: „Auf europäisch zu essen habe ich gelernt, aber das Vorlegen verstehe ich noch nicht recht, und darin sollen Sie mir jetzt eine Lektion geben, indem Sie sich diesem Geschäft unterziehen." Der Anfang mußte mit einem **dindon aux truffes** gemacht werden, den ich mir schmeichle kunstgerecht zerlegt zu haben. Auch fehlte es weder Sr. Hoheit noch mir während seiner Verzehrung an vortrefflichem Chateau Margeaux, dem einzigen Wein, den der Vicekönig trinkt, und auch der einzige, der an seiner Tafel servirt wird.

Als einen Beweis der zarten Attention, und von einem Türken und so großen Herrn fast unglaublichen Galanterie, muß ich hier eines Umstandes erwähnen, der mir vom Gouverneur Siuts mitgetheilt wurde. Als mich der Vicekönig zu dem Frühstück einlud, verlangte er, daß für mich ein **fauteuil** gleich dem seinigen gebracht werden sollte. Es war aber in der ganzen Stadt keiner dergleichen, sondern nur einfache Strohstühle zu finden. Als man ihm dies meldete, befahl er, auch seinen Fauteuil wegzunehmen und zwei gleiche Strohstühle an den Eßtisch zu stellen. So unbedeutend die Sache an sich ist, so gehört der Zug doch auch zur Charakteristik Mehemed Ali's. — Ich benutzte die gute Disposition des hohen Wirths, um mir die Erlaubniß zu erbitten, ihm nicht nur zu Schiff zu folgen, sondern ihn auch einige Tage auf seiner Inspektionsreise im Innern des Landes begleiten zu dürfen, was mir sehr bereitwillig gewährt wurde. Die Unterhaltung verbreitete sich dann über sehr verschiedene Gegenstände, welche in so großer Gesellschaft jedoch nur alltäglichere Themen berühren konnten, aber nach Tisch, wo wir allein blieben, nahm sie nach und nach eine weit vertraulichere Natur an, und man kann denken, wie belehrend es für mich war, hier Mehemed Ali über seine politischen Verhältnisse, wie über die von ihm sehr scharfsinnig aufgefaßten Interessen und Gesinnungen der europäischen Cabinette sich mit eben so viel Aufrichtigkeit als Wärme auslassen zu hören. Es würde indiscret sein, in diesem Aufsatz Näheres hierüber mitzutheilen, nur so viel will ich sagen, daß ich nicht genug die Einfachheit und Würde seiner Aeußerungen, wie die Richtigkeit seiner Ansichten bewundern konnte, insofern ich die letzteren selbst zu beurtheilen irgend im Stande war. Aus Allem, was er sagte, ging deutlich hervor, wie durchdrungen er von der Ueberzeugung ist, daß Alles, was er gethan und geschaffen, keinen Bestand haben könne, so lange der Schlußstein des Gebäudes fehle, so lange die That nicht auch durch den Namen geheiligt werde, mit Einem Wort, so lange seine Souveränetät **de facto**, nicht auch **de jure** bestehe — wie sehr er aber auch, unter dieser Bedingung, nur Frieden, Sicherheit und Ruhe, ohne alle ferneren Vergrößerungsplane, wünsche, wenn es jedoch sein müsse, den Krieg als letztes Mittel nicht scheue, und von dem, was er einmal besitze, nie gutwillig ein Dorf aufgeben werde. Etwas Anderes sind Geldopfer, die er, glaube ich, ohne Anstand, in größter Ausdehnung bringen würde, wenn dadurch eine Anomalie beseitigt werden könnte, deren Bestehen fortwährend den Frieden des Orients wie des Occidents bedroht, und auf der einen Seite ebenso allen wohlthätigen Absichten des Vicekönigs für die von ihm beherrschenden Länder hindernd im Wege steht, als sie den Sultan in seinen ähnlichen Bestrebungen paralisirt. — Nachdem ich hierauf noch die Gelegenheit gefunden, erfolgreich für einige Freunde zu sprechen, unter andern für Clot-Bey, die bisher stets entschieden verweigerte Verlegung der **école de médecine** von Abu-Zabel nach Kairo (eine Unternehmung, deren Kostenanschlag viele Hunderttausende erreicht), zu erlangen, obgleich der Vicekönig meine Intercession anfänglich mit einiger Empfindlichkeit bestritt — beurlaubte ich mich bei Sr. Hoheit, um die Stadt zu besehen, und einen Spaziergang in der Umgegend zu machen. Die erste bietet außer den recht gut fournirten Bazars und einer vom berüchtigten Defterdar erbauten Moschee nichts besonders Merkwürdiges dar. Mit der letztern ist ein schönes, öffentliches Marmorbad verbunden, dessen Revenuen zur Erhaltung der Moschee selbst dienen, eine allgemeine und schöne Sitte im Orient, mit einem religiösen Bau auch immer etwas Nützliches zu verbinden. Der Vicekönig hatte früher eine seiner größten und kostspieligen Fabriken in Siut etablirt, welche durch die fanatischen Einwohner niedergebrannt wurde. Er hat die Stadt durch nichts Anderes dafür bestraft, als daß er die eingeäscherten Gebäude nicht wieder aufbaute und die Fabrik nach einem Orte verlegte.

Bekanntlich hielten die aus Unterägypten vertriebenen Mamelucken noch lange in Siut Stand, und der Kirchhof, wo sie begraben liegen, gleicht einer kleinen Stadt prunkender Monumente, dicht unter der Nekropolis der alten Aegyptier, welche die Felsen darüber wie Bienenzellen ausgehöhlt haben. Diese Grabstätten der Mamelucken beginnen auch, gleich denen ihrer Vorbilder, am Saume grünender Felder und enden im Sande der endlosen Wüste. Den Besuch der Nekropolis verschob ich auf meine Rückkehr, ließ mich aber von der Hitze nicht abhalten, ein gutes Stück in die Wüste auf des Vicekönigs flüchtigen Pferden hinein zu galoppiren, und dann einen der kahlen Felsen der libyschen Bergkette zu erklettern, um eine umfassendere Aussicht des reizenden Nilthals im Osten zu erlangen. Die unbequemen Tagesnebel erlaubten mir jedoch nur sehr unvollkommen meinen Zweck zu erreichen. Dagegen zeigte mir der Rückweg ein ächt nationales Schauspiel, nämlich acht gigantische, nackte Neger, die einen Büffel, welcher im Schlamme stecken geblieben, und schon bis an den Kopf versunken war, wieder herausarbeiteten, und, gleich den Athleten des Alterthums, wörtlich auf ihren Schultern auf das Trockene trugen.

Lokales und Provinzielles.

Bücherschau.

Water boven!

„Das kalte Wasser, von einem Menschenfreunde. Dritte Auflage, München und Wien, 1839."

Wenige Bücher über den diätetischen Gebrauch des kalten Wassers in- und auswendig, haben wohl eine so große Verbreitung im In- und Auslande gefunden, so viele Proselyten von der Apotheke ab und an die reine, ungemischte Quelle gezogen, als das oben genannte. Der Verfasser (Hofstaatssecretair der österreichischen Kaiserin) Herr Groß, hat mit wahrhafter Liebe zur Sache seine zahlreichen, langjährigen Beobachtungen über die glücklichen Folgen fortgesetzten Wassertrinkens und der kalten Voll-, Halb- und Partialbäder aller Art hier niedergelegt; seine höchst biedere, wohlwollende Persönlichkeit giebt dem allen einen so milden und anziehenden Grundton, daß man schon um dieser herzlichen Eindringlichkeit willen halb zu seiner Meinung bezwungen wird, den Rest thut das nachwirkende Raisonnement, als strenge Folgerung aus den unzähligen Thatsachen. Ein Kurbuch liefert er dabei nicht, sondern verweiset bei Krankheit an die Vorschriften des Arztes, der verständig auch dieses Heilverfahren an seinem Orte zu schätzen weiß. Dafür giebt Herr Groß dem Kränkelnden alle bekannten Mittel an, durch Herstellung der Haut-Thätigkeit und Erfrischung der Eingeweide sich vor eigentlicher Krankheit zu bewahren. Dem Gesunden aber legt er den zuverlässigen Stab in die Hand, um, darauf gestützt, fest seines frohen Weges zu wandeln. Für den Arzt ist das Buch sehr schätzbar durch eine vollständige, meist kritisch richtig gewürdigte Literatur der Hydropathie, auch ist darin eine höchst naiv geschriebene Krankengeschichte aus Gräfenberg. Sein gesundes Urtheil hat ihn neben dem Trefflichen, das Prießnitz gewährt, auch die Mängel genau auffassen lassen, welche dort aufstoßen; um so wichtiger für den Kranken wird die Vergleichung mit dem mannichfachen Guten, das unsere beiden schlesischen Wasserheilanstalten theils seit ein Paar Jahren, theils seit diesem Sommer leisten. Denn auf höchst kompetente Referenten gestützt, hat Schreiber dieses alle Ursache, das Löbliche von der Anstalt des Herrn Medicochirurg Niedenführ zu Kunzendorf bei Neurode im Glätzischen zu sagen, wie von der neuesten Anstalt des Herrn Dr. Bürkner zu Scheitnig. Den Schlesiern insbesondere muß dies höchst erwünscht sein, denn ohne einiges Grauen denkt man nicht an den Gräfenberger Aufenthalt — und den Kranken

vorzüglich wird das Buch durch Herrn Groß einen guten Maaßstab für die Einrichtungen an die Hand geben.
F. M.

Theater.
Zweiter Artikel.

Es ist den Deutschen oftmals schon der Vorwurf gemacht worden, daß sie vorzüglich der Eigenschaften entbehrten, welche zu einem öffentlichen Staatsleben erforderlich sind. Mit Einem Worte, wir seien kein politisches Volk, und wenn man unsere Zeitungen lese, erschienen wir den Ausländern beinahe wie eine Nation von Schauspielern und Theater-Recensenten. Nach dieser Behauptung sollte man glauben, das Theater müsse bei uns eine nie gekannte Höhe der Vollkommenheit erreicht und einen unermeßlichen Einfluß auf die Bildung des Volkes ausgeübt haben. Dennoch hat das Theater, da es nicht aus dem Geiste des Volkes hervorgegangen und als ein Unternehmen Weniger zu betrachten ist, niemals jenen Einfluß gezeigt, welchen man sich wohl bisweilen geträumt hat. Wäre das Theater, wie in Griechenland, ein National-Institut, so würde auch seine Existenz nicht von einzelnen Liebhabern und Gönnern, wie es jetzt geschieht und immer geschehen ist, abhängen. Denn es ist kaum zu leugnen, daß die deutsche Nation als solche kalt und theilnahmlos gegen eine Anstalt geblieben ist, welche sich in Griechenland und noch heute im Süden der vorzüglichsten Beachtung erfreut. Diesen Uebelstand hat man auch zu jeder Zeit gefühlt und zu dessen Abhülfe bisweilen die sonderbarsten Mittel angerathen. Aber man bedachte nicht, daß das Theater, ja selbst das Drama, auf fremdem Boden einheimisch sei und einer exotischen Pflanze gleiche, welche wohl durch die äußerste Sorgfalt und zarteste Pflege ihr kümmerliches Dasein fristet, aber nie zu jenem mächtigen Baume erstarkt, welcher seinen Schatten und Duft unter freiem Himmel weit umher verbreitet. Und wahrlich, unsere Theater sind gepflegt und gehätschelt worden, wie in keinem anderen Lande! Wir besitzen fast keinen großen Namen in unserer schönen Literatur, welcher nicht einen guten Theil seiner Kräfte und Talente auf eine Anstalt verwendet hätte, welche seine Hoffnungen später dennoch so schlecht erfüllte. Von Lessing herab bis auf Tieck wurde versucht und immer wieder versucht, und welches sind die Resultate? Einige dramaturgische Schriften, aber kein Theater, welches wir auch nicht besitzen können, da ihm unser sociales und politisches Leben entgegen ist. Es würde für dieses Blatt, in welchem dergleichen Referate immer nur eine untergeordnete Stelle einnehmen können, zu weitläufig sein, alle die Ursachen einzeln anzuführen, welche es bis jetzt zu keinem wirklichen Nationaltheater haben kommen lassen. Deshalb genüge für unsern Zweck eine kurze Hindeutung auf die geschichtliche Entwickelung, welche uns zeigt, daß wir trotz des Nibelungenliedes kein Epos besitzen, aus welchem nothwendig das nationale Drama, d. h. ein solches, welches in und mit dem Volke lebt, hervorgehen müßte. Zwar ist nicht zu leugnen, daß die Poesie des Mittelalters sich bis auf den Punkt entwickelt hatte, wo das Drama als Schluß der epischen und lyrischen Richtung erscheinen konnte, jedoch die Reformation trat hemmend dazwischen und scheint uns die Anschauung genommen zu haben, welche allein als Erforderniß einer organischen Fortbildung betrachtet werden muß, obgleich wir zugestehen, daß gegenwärtig fast ausschließlich protestantischer Seits die Bestrebungen, dem Mittelalter Gerechtigkeit wederfahren zu lassen, mit Erfolg gekrönt worden sind. Dennoch ist uns das Epos des Mittelalters, welches das einzige nicht gemachte ist, durch die Reformation in nebelgraue Ferne entrückt, und viel zu fremd geworden, als daß sich das Drama daraus hätte entwickeln können. Das Epos muß, um mich des Ausdruckes eines großen Schriftstellers zu bedienen, das „Urbuch" einer Nation sein, wie den Griechen die Iliade. Eines solchen Urbuches entbehren sowohl die Römer, als die modernen Völker. Allerdings versuchte man es im Mittelalter und, wie ich glaube, durch einen glücklichen Instinkt getrieben, die biblische Geschichten und Legenden für diesen Zweck an die Stelle des Epos zu setzen; aber dieses Streben hat in späterer Zeit, wo sich alle Kräfte in die Wissenschaft und Bildung des Staats concentrirten, keine Folge gehabt, welchem auch außerdem noch der religiöse Zwiespalt der deutschen Nation entgegen trat. — In dieser Hinsicht dürfen wir England einen großen Vorzug einräumen, welches unter allen modernen Staaten eine solche Geschichte gehabt hat, die nicht, wie bei uns, in den Hintergrund rückte, und fast nur gelehrten Forschungen zugänglich war, sondern vielmehr in allen, auch den niedrigsten Classen der Nation fortlebt. Daher wäre es in keinem anderen Lande einem Shakespeare möglich gewesen, diese Meisterwerke hervorzubringen, und Pfizer scheint in seinem Briefwechsel zweier Deutschen schlecht auf diesen geschichtlichen Unterschied geachtet zu haben, wenn er uns statt Göthe einen Shakespeare wünscht. Man hat freilich wohl oft genug auf die Vorzeit der Franken und Hohenstaufen hingewiesen; aber, wie gesagt, die Reformation nebst ihren Folgen (in Deutschland) scheint uns geradezu das Organ genommen zu haben, uns in jener Zeit heimisch zu fühlen. — —

Wie bei den Römern, deren Geist ganz und gar auf das Praktische gerichtet war, zeigte sich auch bei uns gleich Anfangs ein starker Hang zur Farce und Posse in den Fastnachtsspielen, welche wir als Ausgangspunkt unseres Drama betrachten könnten, wenn wir nicht bedächten, daß das eigentliche Schauspiel englischen Ursprungs ist, wie sehr wohl bewiesen werden kann. Von Hans Sachs bis auf Lohenstein haben die Dichter fast niemals auf die vaterländische Geschichte Rücksicht genommen und beinahe ausschließlich fremden Stoff bearbeitet, welchen sie bereits im englischen Drama vorfanden. — Späterhin bemerken wir geradezu eine Abneigung der Poeten, sich mit dem Drama zu befassen, und erst Lessing, welchem wir wohl das Meiste in diesem Felde zu verdanken haben, macht das Drama zum Mittelpunkte seiner Poesie. Aber, wie groß und anerkennungswerth auch seine Bemühungen und die seiner Nachfolger waren, gelang es ihm dennoch nicht, das Theater, welches wir als ein nothwendiges Complement des Dramas ansehen, zu einem nationalen Institute zu machen, welches die Aufmerksamkeit und Theilnahme Aller erregt hätte. Um nun zu diesem erwünschten Ziele zu gelangen, fing man nach ihm an, dem Theater einen seinem Begriffe ganz entgegengesetzten Wirkungskreis zuzuschreiben. Man stempelte es zu einer moralischen Bildungsanstalt und zwang es trotz alles Sträubens der Geistlichkeit, vereint mit der Kanzel auf die „Besserung und Sittlichkeit" des Volkes einzuwirken. Da konnte man das Laster nicht schwarz, die Tugend nicht strahlend genug malen. Herrliche Väter und Töchter, schauderhafte Verbrecher drängten sich auf den Bühnen — und dies Alles zur Versittlichung der Zuschauer. Es war dies eine Zeit, wo die classischen Stücke von den Directionen und Kritikern mit dem Anathema belegt waren, und Wehe geschrieen wurde über denjenigen, der sich ihrer ketzerisch anzunehmen wagte. Freilich dauerte diese hohle moralische Zeit nicht lange, obgleich sich noch gar Viele in sie zurücksehnen, und zwar diejenigen, welche nichts betrachten können, ohne sogleich nach seinem Nutzen zu fragen. Das Gedicht ist ihnen nicht um seiner selbst willen als Kunstwerk schön, sondern weil es etwa tiefe Gedanken und praktische Lebensregeln enthält. — Der Bühnentugend war man also gar bald satt! Man wollte nicht fortwährend von früh bis Abend geschulmeistert sein und sehnte sich nach einem Genusse, welcher ohne bittere Reflexionen gewährt wurde: das Theater wurde ein Vergnügungsort; als welcher es auch noch heute allgemein betrachtet wird. Wir sind keine Nation, welche so durch und durch künstlerisch gesinnt und mit Kunstanschauung begabt wäre, daß wir Alle, auch bis zum Tagearbeiter herab, wie man es von den Venetianern erzählt, die Fähigkeit besäßen, ein Kunstwerk seiner würdig zu genießen — und doch hat jeder von uns das Recht, auf seine Weise befriedigt sein zu wollen. Oder sollte sich wohl gar ein einzeln stehendes Theater herausnehmen, den Geschmack des Publikums zu verbessern? Man hat es nur zu oft erfahren, welche Bewandniß es damit hat, und wie lächerlich dergleichen Unternehmungen abgelaufen sind. Das Theater ist nun einmal nicht bloß für die Eingeweihten eine esoterische Anstalt, — was Wunder, wenn es den Ansprüchen der Vielen auch auf eine vielfache Weise entsprechen muß. Man kommt uns immer mit dem Alterthume, mit Athen, angezogen, und bedenkt nicht, daß man sich dort diesen Genuß gar selten, dann aber freilich in größter Vollkommenheit, verschaffte. Es ist nichts Kleines, jeden Tag zu Gebote stehen zu sollen, und durchaus in der Ordnung, daß bei dieser Einrichtuug Lumpacivagabundus eine eben so große Rolle spielt, als Hamlet oder Torquato Tasso. — Sind nun diese Klagen auch bei den größten Theatern der Hauptstädte gegründet — was wollen wir viel Lärmens hier in Breslau machen? Wir besitzen nur Ein Schauspielhaus, an welches das allergemischteste Publikum seine Ansprüche macht; und deshalb, weil Breslau für mehrere Theater zu klein ist und dennoch eine große Menge Menschen in seinen Mauern hat, welche Ausgezeichnetes fordern und zu fordern berechtigt sind, werden die Klagen nie aufhören.

Schmeicheln wir uns daher nicht etwa mit der Hoffnung, daß mit dem vollendeten Neubaue auch eine neue Aera beginnen wird. Nichts wird dabei gewonnen haben, als der Platz am Schweidnitzer Thore; denn da, wo sich die persönlichen Interessen durchkreuzen, kann man doch unmöglich etwas Gediegenes auf dem Felde der Kunst erwarten.
* *

Wissenschaft und Kunst.

— Das Wort Guinee, zur Bezeichnung der bekannten englischen Goldmünze, verdankt seinen Ursprung einem Umstande, der auf die englische Seemacht einen hellen Strahl des Ruhms wirft. Im Jahre 1666 wurde der englische ausgezeichnete Admiral Sir Henry Helmes mit einer starken Abtheilung der Flotte an die holländische Küste gesendet, wo er das Glück hatte, 160 reich beladene Handelsschiffe zu nehmen oder zu zerstören, die zum Theil Goldbarren und Goldstaub von Cape Coast Castle, einer holländisch-afrikanischen Niederlassung, die in neuester Zeit gelegentlich des eben so bedauernswerthen als räthselhaften dort erfolgten Absterbens der berühmten britischen, an den Gouverneur verheiratheten Schriftstellerin Miß Landon öfters genannt wurde, an Bord hatten. Diese reiche Beute wurde in Goldstücke gemünzt, welche den Namen Guinea von der Gegend erhielten, aus welcher das dazu verwendete Gold gekommen war. Um diese Zeit erhielten auch die englischen Kupfermünzen zuerst die Figur der Britannia zu Ehren der Miß Stuart, einer der berühmtesten Schönheiten unter den Geliebten Karls II., und man versichert, diese Britannia sei im Anfange jener Dame treffend ähnlich gewesen.

— (Savigny und Ranke in Frankreich.) Der Name und die wissenschaftlichen Arbeiten des Herrn von Savigny waren den Franzosen schon längst bekannt und standen bei ihnen in hohen Ehren, ehe noch eines seiner Werke durch eine Uebersetzung allgemein zugänglich für sie wurde. Guizot in seiner „Geschichte der Französischen Civilisation" und Lerminier in seiner „Rechtsphilosophie" hatten bereits die nunmehr von Ch. Guenoux ins Französische übertragene und so eben zu Paris in drei Bänden erschienene „Geschichte des Römischen Rechts im Mittelalter", die Frucht langjähriger Studien und Forschungen des Deutschen Rechtsgelehrten, ausführlich besprochen und als eines der vollständigsten und beachtenswerthesten Werke der historischen Schule gerühmt. Bei dem Erscheinen dieser Uebersetzung werden die Verdienste Savigny's von neuem gewürdigt. „Es handelt sich hier nicht um Mythen oder Symbole", sagt ein Kritiker in der Revue des deux Mondes; „Herr von Savigny vergeudet nicht, wie Niebuhr, die Schätze der Wissenschaft in abenteuerlichen Negationen, er baut kein System auf mindestens sehr problematische Denkmäler, seine energische und gehaltene Kritik springt niemals von einer trockenen, dürren Formel in das unendliche Gebiet der poetischen Träumereien über. Das Recht hat allerdings auch seine Poesie, aber was man vor Allem darin suchen muß, ist die Vernunft." Bedauert wird es nur, daß der Uebersetzer im dritten Bande, der die Lebensbeschreibungen der Rechtsgelehrten des Mittelalters, von Irnerius an, enthält, sich so bedeutende Kürzungen erlaubt hat, — eine Operation, die man lieber an seiner eigenen Einleitung zu dem Werke gewünscht hätte. Gleiche Anerkennung hat auch Leopold Ranke in Frankreich gefunden. Der Uebersetzung seiner „Geschichte der Päpste" ist früher schon in diesen Blättern erwähnt worden; jetzt ist derselben auch eine Uebertragung seiner „Geschichte der Osmanli's und der Spanischen Monarchie im 16ten und 17ten Jahrhundert", von Haiber, gefolgt. Dieselbe Revue bemerkt darüber: „Dies Werk gehört zu den wenigen guten Büchern unserer Zeit; der Verfasser hat mit außerordentlicher Forschergeduld jenes weise Mißtrauen gegen abenteuerliche Theorieen, jenen einfachen gesunden Sinn, der fast immer das Wahre trifft, genug, jene echt französischen Eigenschaften zu vereinigen gewußt, die man an der Deutschen Schule um so mehr hervorheben muß, als wir in Frankreich Schriftsteller von Ruf nennen könnten, die sich um diese Eigenschaften wenig kümmern."
(M. d. A.)

— Paganini ist in den Bädern von Vernet in Begleitung des Doktor Lallemand, angekommen. Er ist erschöpft und soll einem Schatten ähnlich sehen. Er hat die Stimme verloren und drückt sich nur noch durch seine flammenden Augen und durch seine eckigen Gesten aus.

Mannichfaltiges.

— Zu Reval ist der in den deutsch-russischen Provinzen durch seine medizinischen Schriften und sein gemeinnütziges praktisches Wirken bekannte Dr. Wnkler gestorben. Er war, eine brennende Cigarre neben sich liegend, im Garten eingeschlafen; die Cigarre zündete seine Kleider an; alle Rettungsversuche kamen zu spät.

— In einem Briefe Beethoven's an Bettina, in welchem er sein Zusammentreffen mit Göthe in Teplitz im Sommer 1812 erwähnt (siehe das Januarheft des „Athenäum"), heißt es: „Könige und Fürsten können wohl Professoren machen und Geheimräthe rc. und Titel und Ordensbänder umhängen, aber große Menschen können sie nicht machen, Geister, die über das Weltgeschmeiß hervorragen, das müssen sie wohl bleiben lassen zu machen und damit muß man sie in Respekt halten; wenn so zwei zusammenkommen, wie ich und der Göthe, da müssen auch große Herren merken, was bei unser einem als groß gelten kann. Wir begegneten gestern auf dem Heimweg der ganzen kaiserlichen Familie. Wir sahen sie von Weitem kommen, und der Göthe machte sich von meiner Seite los, um sich an die Seite zu stellen, ich mochte sagen, was ich wollte, ich könnte ihn keinen Schritt weiter bringen; ich drückte meinen Hut auf den Kopf, knöpfte meinen Oberrock zu und ging mit untergeschlagenen Armen mitten durch den dicken Haufen. — Fürsten und Schranzen haben Spalier gemacht, der Herzog Rudolph hat den Hut abgezogen, die Frau Kaiserin hat zuerst gegrüßt. — Die Herrschaften kennen mich. — Ich sah zu meinem wahren Spaß die Prozession an Göthe vorbei defiliren. Er stand mit abgezogenem Hute tief gebückt an der Seite. Dann hab' ich ihm den Kopf gewaschen, ich gab kein Pardon und habe ihm all seine Sünden vorgeworfen, am meisten die gegen Sie, liebste Bettine! wir hatten gerade von Ihnen gesprochen. Gott! hätt' ich eine solche Zeit mit Ihnen haben können, wie der, das glauben Sie mir, ich hätte noch viel, viel mehr Großes hervorgebracht" rc. — Aus einem andern Briefe erfahren wir auch, daß Beethoven das Lied „Kennst du das Land" für Bettina componirte; er liebte sie wahrhaft zärtlich, wie aus allen diesen Briefen hervorgeht; wo er wärmer wird, nennt er sie auch „Du."

Berichtigung. In der Relation des Dr. Lobethal über die homöopathische Heil-Anstalt in Wien, s. die gestrige Zeitung, S. 1118, vierte Zeile von oben, lies statt das Aufleben: das Aufheben des Verbots rc.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 191 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 17. August 1839.

Theater-Nachricht.

Sonnabend, auf vieles Verlangen: „Die falsche Catalani,“ oder: „Das Konzert der Prima Donna in Krähwinkel.“ Posse mit Gesang in 4 Akten von Bäuerle. Musik von Schuster. Rummelpuff, Herr Kunst, als vorletzte Gastrolle. Lustig, Herr Christ'l, als letzte Gastrolle.

Sonntag, zum Benefiz des Herrn Kunst: „Alboin.“ Trauerspiel in 5 Akten von Pannasch. Vorher: „Deklamation“ von Herrn Kunst dem Sohne.

Madame Crelinger nebst ihren beiden Fräulein Töchtern Bertha und Clara Stich, vom Königlichen Hof-Theater zu Berlin, werden Montag den 19ten einen Cyclus von Gastrollen auf hiesiger Bühne eröffnen. Bestellungen hierzu nimmt der Kastellan Leicher im Theatergebäude an, woselbst auch das Repertoir einzusehen ist. Alle Bestellungen müssen jedoch bis 11 Uhr des Morgens am Tage der betreffenden Vorstellungen realisirt werden; später werden die bestellten Plätze anderweitig vergeben.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hierdurch statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Adelsdorf, den 15. August 1839.

Marie von Elsner, geborne von Schweinitz.

Ernst von Elsner auf Zieserwitz.

Ballet-Theater.

Sonnabend den 17ten keine Vorstellung.

Sonntag den 18ten:

Zum erstenmale:

Das Siegesfest in Mexiko. Großes Divertissement mit Gefechten in 1 Akt vom Hrn. Balletmeister Tescher.

Hierauf:

Die Feier im Olymp.

In beiden Piecen wird Fräul. Granert, erste Solotänzerin vom Großherzogl. Weimarischen Hoftheater, als Gast auftreten.

Sommer- und Wintergarten.

Sonntag den 18. August:

Vogelschießen mit Armbrüsten nach Schweizer Art.

Vogelstechen nach der Scheibe.

Großes Garten-Konzert.

Entree 5 Sgr. Anfang 3 Uhr. Ende beim Beginn des Ballets.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und bei **G. Ph. Aderholz** in **Breslau**, W. Gerloff in Oels und A. Terck in Leobschütz zu haben:

Abbildung und Beschreibung der engl. Nagelmaschine.

Oder:

Gründliche Anweisung, alle gewöhnlichen Sorten Nägel durch ein Maschinenwerk zu verfertigen, ohne sie zu schmieden.

Herausgegeben von **Louis Nackebrandt.**

Mit 8 Tafeln Abbildungen.

Preis 2 Rthlr. 20 Sgr.

Hülfsbüchlein für jeden Gewehrbesitzer.

Enthaltend Belehrungen über die Construction der verschiedenen Arten von Gewehren, nebst Anweisungen, den Werth und die Güte derselben genau zu beurtheilen, sie gehörig zu behandeln, richtig schießen und genau treffen zu lernen und vorkommende Fehler an Gewehren durch Reparaturen zu verbessern. Für jeden Freund des Schießens und der Jagd.

Von **A. Spönemann.**

Mit Abbildungen. Geh. Preis 10 Sgr.

In der Buchhandlung **Ignaz Kohn,** Schmiedebrücke Nr. 16 (Stadt Warschau), ist so eben erschienen und zu haben:

Rabbinen-Wahl.

Zur Aufklärung über die dabei vertretenen religiösen Interessen,

von

Dr. **Isaac B. Lowesitz.**

Gr. 8. eleg. broch. Preis 3 gG.

Verkauf einer freien Erbscholtisei.

Der Verkauf einer sehr schönen, 5 Meilen von Breslau in einem der besten Kreise Schlesiens gelegenen freien Erbscholtisei von circa 300 Morgen Fläche, mit ganz neuen Gebäuden, einem dazu gehörigen Kretscham nebst Schmiede, ist mir übertragen worden. Der Preis so wie die Zahlungs-Bedingungen sind von dem Verkäufer äußerst billig und solide gestellt; ich bin daher bereit, Kauflustigen auf portofreie Anfrage die näheren Mittheilungen zu machen und die nöthige Anweisung zur Besichtigung zu geben.

Heinrich Zedler,
Inhaber des landwirthschaftlichen Commiss.-Comt. zu Breslau, Hummerei Nr. 54, in der goldnen Karpfe.

Literarische Anzeigen
der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten, in **Breslau** durch die Buchhandlung **Josef Max u. Komp.:**

Shakspeare's dramatische Werke,

übersetzt von

A. W. v. Schlegel und **Ludw. Tieck.**

Neue verb. Ausgabe 1 und 7r Band.

König Johann. — Richard II. — Heinrich IV.

Erster Theil: Der Widerspenstigen Zähmung. Viel Lärmen um nichts. Die Komödie der Irrungen.

Auf Maschinen-Druckpapier 1/3 Rthlr., auf Velinpap. geh. 1/2 Rtlr.

Die Erscheinung des ersten Bandes ist durch mancherlei unerwartet eintretende hindernde Umstände, namentlich in der Buchdruckerei, verzögert worden. Jedoch ist bereits ein anderer Band unter der Presse und wird in etwa 6 Wochen folgen, so wie die ferneren Bände möglichst schnelle Förderung finden sollen.

Da jedoch Herr Professor v. Schlegel seine frühere Uebersetzung der sorgfältigsten Revision unterwirft, wie die Ansicht und Vergleichung des gegenwärtigen ersten Bandes aufs erfreulichste erkennen lassen wird, so dürften die von ihm bearbeiteten Bände, jedoch zum Gewinn für das Unternehmen, in der Erscheinung sich etwas verspäten.

Der jetzt bestehende mäßige Subscriptionspreis hört auf, sobald vier Bände erschienen sind, und treten sodann erhöhte Preise ein.

G. Reimer in Berlin.

In der Wagnerschen Buchhandlung in Freiburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max und Komp.:**

Rechtsphilosophie

als

Naturlehre des Rechts

von Dr. **Warnkönig.**

Pr. 2 Rtl. 15 Sgr.

Vorschule

der Institution und Pandekten

von Dr. **Warnkönig.**

Preis 1 Rthlr. 22 1/2 Sgr.

Bei J. Carl Klemann in Berlin ist so eben erschienen und in der Buchhandlung **Josef Max und Komp.,** so wie in allen übrigen Buchhandlungen **Breslau's** zu haben:

Tutti Frutti

der neuesten Literatur des Auslandes,

erste bis vierte Lieferung, à 2 1/2 Sgr.

Wöchentlich eine Lieferung mit einer artistischen Beilage in gr. Quart.

NB. Die Beilage zur ersten Lief. ist colorirt, ebenso werden auch die zur 5ten, 9ten und 12ten Lief. colorirt sein.

Das Publikum empfängt hier die besten und neuesten Erzeugnisse der periodischen Presse des Auslandes, namentlich Frankreichs und Englands, in wahrhaft gediegener Uebersetzung. Daß das Unternehmen zeitgemäß sei, wird Jeder einräumen, der den hohen Standpunkt kennt, welchen die belletristischen Journale jener beiden Länder heut zu Tage einnehmen; darauf aber darf noch besonders aufmerksam gemacht werden, daß der Käufer dieses Werkes zu Ende jedes Vierteljahres nicht nur einen, mit sauberem Titel und Umschlag versehenen Quartband besitzt, dessen werthvoller Inhalt, der Quantität nach, 4 bis 5 gewöhnlichen Romanbänden gleichkommt, sondern auch noch seine Mappe mit 12 Kunstblättern bereichert sieht, die der Aufbewahrung und selbst der Einrahmung nicht unwerth sind. — Und für alle diese Erwerbungen hat der Käufer alsdann 1 Rthlr. gezahlt!!

In unserm Verlage erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Breslau** durch die Buchhandlung **Josef Max und Komp.:**

Dr. Heyfelder, Medizinalrath.

Studien im Gebiete der Heil-Wissenschaft.

2r Bd. gr. 8. 1 Thlr. 18 Ggr. oder 3 Fl.

Inhalt: 1) Allgemeine Bemerkungen über Kinderkrankheiten. 2) Ueber Masern. 3) Keuchhusten. 4) Scharlach. 5) Die epidemische Ohrspeicheldrüsenentzündung. 6) Das krankhafte Zahnen. 7) Die Konvulsionen. 8) Gehirncongestionen. 9) Die acute Gehirnhöhlenwassersucht. 10) Die Lungenentzündung. 11) Die Angina exsudatoria oder Diphteritis. 12) Die häutige Bräune. 13) Enteritis exsudatoria. 14) Die Bauchfellentzündung. 15) Der Durchfall und der Brech-Durchfall. 16) Die Gelbsucht. 17) Harnsteine und Harngries. 18) Die Kopfblutgeschwulst. 19) Die Anschwellung und Verhärtung der Brüste. 20) Hernien. 21) Die Hasenscharte. 22) Der Milchschorf. 23) Gerichtärztliches Superarbitrium über ein todtgefundenes Kind. 24) Hemicephalus mit Wolfsrachen und Verwachsung mit der Placenta. 25) Beiträge zur Geschichte des Selbstmords mit besonderer Rücksicht auf die im Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen in dem Zeitraume 1814 — 1832 stattgefundenen Selbstentleibungen. Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max und Komp:**

Lieder der Liebe.

Ein Kranz des Schönsten aus Deutschlands Dichtern. Herausgegeben von **Montucla.** 12. geh. Preis 16 Gr.

Ein Kranz des Schönsten, was die deutsche Muse an erotischen Poesien bis jetzt aufzuweisen hat. Diese Sammlung enthält 398 Liebeslieder in alphabetischer Ordnung, und ist den Jugendkreisen, wo Scherz und heitere Laune walten, mit Recht zu empfehlen.

Bei Eduard Anton in Halle ist so eben erschienen, und in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max und Komp.** zu haben:

Baumgarten, Dr. M., de fide libri Estherae commentatio historico-critica. gr. 8. 10 Bog. 16 Gr.

Blasius, Prof. Dr. **E., Handbuch** der Akiurgie zum Gebrauche bei Vorlesungen und zum Selbstunterricht. Erster Band, zweite vermehrte und mit der Literatur versehene Auflage. gr. 8. 33 3/4 Bogen. 2 Rthl.

Fouqué, de la Motte, die Weltreiche zu Anfang des Jahres 1839. Eine Bilderreihe. 8. 3 1/4 Bog. geh. 6 Gr.

Günther, J., die Realschulen und der Materialismus. gr. 8. 2 1/4 Bogen, geh. 4 Gr.

Leo, Dr. **H., Lehrbuch der Univer**salgeschichte zum Gebrauche in höheren Unterrichtsanstalten. Zweiter Band, die Geschichte des Mittelalters enthaltend. Zweite Auflage, gr. 8. 29 1/2 Bogen. 1 Rthl. 21 Gr.

Schmidt, Dr. Rud., Stoicorum grammatica. gr. 8. 5 Bog. geh. 12 Gr.

Ediktal-Citation.

Ueber den Nachlaß des zu Pol. Schweinitz verstorbenen Pfarrers Augustin Engel ist der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet und zur Anmeldung der Ansprüche sämmtlicher Gläubiger ein Termin auf

den 26. Oktober 1839

Vormittags um 10 Uhr in unserer Gerichtsstelle, in der Fürstbischöflichen Residenz auf dem Dome hierselbst, vor dem Herrn General-Vikariat-Amts-Rath Scholtz anberaumt worden.

Wer sich von den Gläubigern in diesem Termine nicht meldet, wird aller etwaigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit seinen Forderungen nur an Dasjenige, was nach Befriedigung der sich gemeldeten Gläubiger etwa noch übrig bleiben dürfte, verwiesen werden.

Breslau, den 27. Juni 1839.

Fürstbischöfliches General-Vikariat-Amt in Justiz-Sachen.

Packkisten zu Bildern, Spiegeln, Büchern, Badesachen u. s. w. verkaufen äußerst wohlfeil

Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Wein-Auktion.

Aus dem Kaufmann Frankeschen Weinlager kommen im nächsten Termin

den 19ten d. Mts.

Vorm. um 9 Uhr und Nachm. um 2 Uhr in Nr. 18 Junkernstraße zur Versteigerung:

2500 Flaschen verschiedener Sorten Weine in Partieen zu 10 Stück.

Breslau, den 14. August 1839.

Mannig, Auktions-Kommiss.

Reelle Wagenpferde.

2 starke polnische Rappen, 6 und 7 Jahr alt, ganz fromm und eingefahren, will ich nach einer eben vollendeten längern Reise verkaufen. Preis 250 Rthlr. Gegen Deponirung dieser Summe können die Pferde auch auf Probe gegeben werden. Wer Wagen und elegante polnische Geschirre dazu wünscht, kann solche auch erhalten: Reusche Straße Nr. 38.

A. von Bieberstein.

Wir kaufen goldene und silberne Medaillen, Brucheisen, Roßhaare, Wein-, Bier-, Rum- und Brunnenflaschen.

Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Wohnungs-Veränderungs-Anzeige.

Ich wohne jetzt Neuegasse Nr. 1, zwei Stiegen hoch.

Consistorial- und Schulrath Menzel.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 20sten d. M., Nachmittags um 3 Uhr, sollen mehrere Haufen altes Bauholz bei der Brücke über die Weistritz zu Lissa an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden.

Breslau, den 15. August 1839.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Bekanntmachung.

Montag den 19. d. Mts., Nachmittags um 3 Uhr, sollen auf dem Stadt-Bauhofe vor dem Oderthor mehrere Centner altes Schmiede- und Guß-Eisen, 2 große Kessel und 3 brauchbare Krippen von Gußeisen, mehrere Sättel, Pferde-Geschirre und Stall-Utensilien, 3 Stangenwagen, so wie mehrere Haufen alten Bauholzes, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in Courant, verkauft werden, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Breslau, den 12. August 1839.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Einige 100 Mille lange Schieferstifte, leicht schreibende Stahlfedern, schwarze u. rothe Wiener Bleistifte, feine Reißzeuge und Maßstäbe von Elfenbein, ächt Eau de Cologne, Gummi-Schuhe u. Gummi-Hosenträger; feine Friseur-Kämme von Elfenbein und französischem Büffelhorn; feinste Möbel-, Kleider- u. Haarbürsten; Cocus-Seife, Gleiwitzer Koch- und Bratgeschirr empfiehlt zu den solidesten Preisen: **die Kurz- u. Kinderspiel-Waaren-Handlung** von

H. E. Neugebauer,

Albrechtsstraße Nr. 29, dem Königl. Ober-Post-Amt vis-à-vis.

Schneidersche Badeschränke,

Bade-Apparate, Badezelte nebst allem Zubehör empfiehlt zu den möglichst billigen Preisen: E. Heidrich, Bischofsstraße Nr. 7.

Es wünscht ein solider, mehrseitig gebildeter, zahlbarer Mann sich gegen billige Entschädigung bei einem Gutsbesitzer in Kost zu geben. Näheres auf freie Briefe an Herrn Peschke, Ohlauer Straße Nr. 23, im alten Weinstock.

Ergebenste Anzeige.

Ich finde mich nochmals veranlaßt, meine gegenwärtige Wohnung meinen geschätzten in- und auswärtigen Kunden anzuzeigen. Dieselbe ist äußere Ohlauer Straße in der General-Landschaft, der Wache vis-à-vis, dritte Etage rechts. Ferner wasche ich nach wie vor jede Art Damenputz, große und kleine Tücher in Seide oder Wolle, so wie Bänder aller Gattung gewaschen und appretirt werden bei

Philippine Kayser,
geb. Pfaffenberg aus Cöln a/R.

Ein Handlungs-Commis,

für das Wein- und Spezerei-Geschäft, gegenwärtig noch in Condition, welcher mit sehr guten Zeugnissen versehen und der polnischen Sprache und Schrift mächtig, sucht unter sehr mäßigen Ansprüchen eine anderweitige Anstellung zu Mich. d. J., könnte auch erforderlichenfalls eher eintreten.

Agentur-Comtoir von **S. Militsch,**
Ohlauer Str. Nr. 78 (in den 2 Kegeln).

200,000 Mauerziegeln

stehen zum Verkauf, à 8 Rthlr., in der Ziegelei hinter Kleinburg links, vis-à-vis von Kretern. Das Nähere ist Gartenstraße Nro. 21 im 2ten Stock zu erfragen.

Ein neues Schlafsopha

steht billig zu verkaufen bei

Carl Westphal, Tapezier, Ring 57.

20,000 Mauerziegeln,

welche sich wegen des **sehr scharfen Brandes** vorzüglich zum **Grund- oder Wasserbau** eignen, stehen zum Verkauf. Das Nähere bei

F. W. M. Schön, Oderstr. Nr. 38.

Ein geschickter Koch, mit guten Zeugnissen versehen, kann einen guten Dienst bei einer großen Herrschaft auf dem Lande erhalten. Das Nähere darüber ist im weißen Adler, Ohlauerstraße Nr. 10, zu erfahren.

Unterkommen-Gesuch.

Eine Frau in den besten Jahren, die ganz besonders in allen landwirthschaftlichen Angelegenheiten sehr erfahren ist, wünscht bei einem einzelnen Herrn oder einer stillen Familie in der Stadt als Wirthschafterin ein baldiges Unterkommen und wird bestens empfohlen von Wittwe Reiche, Kupferschmiedestraße Nr. 44.

Ein Wiener 6oktaviges Pianoforte ist für 35 Rthlr. zu verkaufen, Altbüsserstr. Nr. 52.

Beachtenswerthe Anzeige.

Bei den jetzt häufig vorkommenden Fällen von Diarrhöe erlaube ich mir, den nach Vorschrift des Königl. Geheimen Medicinal-Raths etc. Herrn Dr. Wendt gefertigten **Magen-Liqueur** ganz ergebenst zu empfehlen, da dessen Gebrauch als heilsames Schutzmittel gegen dergleichen Uebel sich jederzeit rühmlichst als ganz vorzüglich bewährt hat. Dieser Liqueur wird allein in meiner Fabrik gefertigt und, wie bekannt, das preuss. Quart zu 20 Sgr. verkauft.

Breslau, den 17. August 1839.

C. J. Kudrass,
Destillateur-Aeltester, Schmiedebrücke Nr. 61.

Gesang-Unterhaltung.
im ehemaligen Hanke-Garten, Sonntag den 18. August, von dem Oesterreichischen Natur-Sänger **C. Fischer.**

Zum Weizenkranz,
Sonntag den 18. Aug., ladet ergebenst ein:
Warkotsch,
Gastwirth in Höfchen-Commende.

Zum Ernte-Fest,
Sonntag den 18. Aug., ladet ergebenst ein:
Anders, im Letztenheller.

In meinem Garten findet Sonntag den 18ten eine athletisch-jongleurische Vorstellung nebst Garten-Konzert statt. Dazu ladet ergebenst ein: Morgenthal,
Coffetier vor dem Schweidnitzer Thor.

Zum Fleisch- u. Wurst-Ausschieben
ladet auf Montag den 19. August ganz ergebenst ein **A. Stöhr,**
Coffetier am Nikolaiplatz.

Zum Fleisch- und Wurst-Ausschieben,
der erste Gewinn ein großer lebendiger Schöps, ladet auf Montag den 19ten August ergebenst ein: **J. G. Wengler**
in Neudorf.

Fleischausschieben und Wurst-Abendessen
bei Beleuchtung des Gartens, Montag den 19. August, wozu ergebenst einladet:
Woisch, Coffetier am Hinterdom.

Silberausschieben u. Konzert
findet Montag den 19ten d. M. bei mir statt.
Casperke, Matthiasstr. 81.

Zum Erntekranz,
Sonntag den 18. August, ladet ergebenst ein:
Siebeneicher,
Kretschmer in Lilienthal.

Zum Ernte-Fest, Sonntag den 18ten August, ladet ergebenst ein: die verwittwete **Lindner,** Gastwirthin vor dem Schweidnitzer Thor in der goldnen Sonne.

Zum Ernte-Fest mit Tanz,
Sonntag den 18. Aug., ladet ergebenst ein:
J. G. Wengler in Neudorf.

Zum
Fleisch- u. Wurstausschieben
Montag den 19. Aug., ladet ergebenst ein:
Gebauer in Brigittenthal.

Einweihung.
Morgen als den 20. August findet die Einweihung des Koffeehauses zu Treschen statt, wozu ich mit dem Bemerken ganz ergebenst einlade, daß um 11 Uhr ein Lustschiff an der Ziegel-Bastion mit Musik dahin abgeht. Für gute Speisen und Getränke werde ich bestens sorgen. F. Reuschel, Koffetier.

Zum Vogelstechen nach der Scheibe und zum Konzert, Montag den 19. August, ladet ergebenst ein: **Morgenthal,** Coffetier vor dem Schweidnitzer Thore.

Konzert
morgen Sonntag den 18ten dieses von einem gut besetzten Musikchor, und welches sofort jeden Sonntag fortgesetzt werden wird, wozu ergebenst einladet: **Zahn,** Koffetier.

Diesen Sonntag ist zu Pirscham das Erntefest, wozu ich meine geehrten Gäste höflichst einlade. Weber, Koffetier.

Zum Weizenkranz,
morgen, Sonntag den 18. August, ladet ergebenst ein: **Galler,** Coffetier
zur Erholung in Pöpelwitz.

Ausschieben.
Zwei lebendige fette Schöpse, als erster und zweiter Gewinn, und mehreres Federvieh zu Nachgewinnen, wird ausgeschoben Sonntags den 18ten d. Mts.
Lachmann, Gastwirth in Lehmgruben.

Zum Weizenkranz
bei Tanzmusik, Sonntag den 18. August, ladet hiermit ergebenst ein:
Hildebrand, Gastwirth auf der Hube.

Zum Federvieh-Ausschieben auf morgen, als den 17ten d. Mts., ladet ergebenst ein:
Benke im Seelenbade.

Altarleuchter aus gegossenem Eisen, à 3, 4, 5, Crucifixe mit Postament à 9, 18 Sgr., 1, 1⅓, 7 Thlr.; das große heilige Abendmahl mit breiten eisernen Rahmen (Altarstück) 9⅓ Thlr.; dasselbe mit breitern feiner vergoldeten Rahmen 20 Thlr.; die Grablegung Christi in eisernem Rahmen 1 Thaler 22 Sgr., dieselbe mit breiterem vergoldeten 4 Thlr., empfehlen
Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Eine vorzügliche Auswahl in
Billard-Bällen
und
Kegel-Kugeln
von lignum sanctum empfiehlt:
C. Wolter,
große Groschengasse Nr. 2.

Sprungfeder- und Roßhaar-Matratzen,
werden fortwährend für den billigsten Preis, erstere 8 Rthlr., letztere 7½ Rthlr., wie Seegras-Matratzen 2 Rthlr. das Stück angefertigt von
Carl Westphal, Tapezier, Ring Nr. 57.

Alle Sorten **in- und ausländische Brunnen** von der letzten Schöpfung und ächtes **Carlsbader Salz** empfing und offerirt in kleinen und großen Partieen zu sehr niedrigen Preisen:
der Kaufmann **Conrad Menzel** in **Liegnitz.**

Raps-, Getreide- oder Produkten-Boden,
1 Treppe hoch, ganz neu, luftig und hell gebaut, ist sogleich aber nur jährlich zu vermiethen, am Stadtgraben Nr. 4 im Thurmhof; Größe gegen 3000 Q. Fuß.

---

20 Tonnen Steinkohlen-Theer und 10 Centner Hartpech,
vom Bau übrig geblieben, sind am Stadtgraben Nr. 4 im Thurmhof billig zu verkaufen.

Gesottene Roßhaare,
bester reiner und harter Qualité, so wie auch rohe Schweif- und Mähnenhaare, sind fortwährend zu den möglichst billigen Preisen, im Ganzen als auch Einzelnen zu haben bei **Salomon Ginsberg,** Goldne Radegasse Nr. 18.

Schönen **Winter-Raps,** weißen und rothen **Kleesaamen** kauft fortwährend zu den höchsten Marktpreisen:
der Kaufmann **Conrad Menzel** in **Liegnitz.**

Einem hohen Adel, als auch einem geehrten Publikum, und namentlich denjenigen Herrschaften, welche bei ihrer Nachhausereise aus den Bädern den hiesigen Platz berühren, empfehle ich mein wohl assortirtes Lager der neuesten
Kinder-Spiel-Waaren
und versichere bei prompter Bedienung die nur irgend möglich billigsten Preise.
Breslau, den 14. August 1839.
H. E. Neugebauer,
Albrechtsstraße Nr. 29, vis-à-vis dem Königl. Ober-Post-Amt.

Durch frische Zufuhr roher Roßhaare bin ich in den Stand gesetzt, von nun an die gesottenen und die rohen Roßhaare billiger als vorher zu verkaufen.
Breslau, den 15. August 1839.
M. Manasse,
Antonienstraße Nr. 9, weiße Roß.

Ein Schlafsopha
ist Bürgerwerder Nr. 37 par terre zu verkaufen. Auskunft wird ertheilt von 11—12.

Bequeme Retour-Reisegelegenheit nach Berlin, in 3 Linden, Neuschestraße.

Unterzeichneter empfiehlt sich ganz ergebenst als Portrait- und Zimmer-Maler, so wie als Lakirer von Wagen und Blechsachen, nach dem neusten Wiener und Berliner Geschmack, und verspricht die billigsten Preise; auch werden alte Oelgemälde renovirt bei
H. Deichert,
Maler, Vergolder und Lakirer
in
Nimptsch.

Ein junger Mensch von wenigstens 16 Jahren, welcher im Zeichnen und Schönschreiben tüchtig geübt ist und der Lithographie sich widmen will, kann in der lithographischen Anstalt des Unterzeichneten unter billigen Bedingungen als Lehrling sogleich ein Unterkommen finden. Schriftliche Anfragen sind portofrei einzusenden.
Görlitz, den 6. August 1839.
W. Hermes,
Lithograph und Steindruckerei-Besitzer.

Gardinen-Mull,
im Ganzen und Einzelnen zu Fabrikpreisen bei
E. Birkenfeldt,
Ohlauer-Straße Nr. 2.

Kaufgesuch.
Ein hiesiges Haus in der Stadt, mit Liqueur-Ausschank, wird baldigst zum Kauf gesucht. Agentur-Comtoir von S. Militsch, Ohlauerstr. Nr. 78 (in den 2 Kegeln).

Tauf- und Confirmations-Denkmünzen sind in Gold und Silber billig zu haben bei:
Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Korbruthen-Verkauf.
Künftigen Freitag, als den 23. August c., sollen die in diesem Jahre zum Abtriebe kommenden Korbruthen an den Meistbietenden verkauft werden.
Die Käufer versammeln sich 8 Uhr Morgens an der Oderfähre.
Dominium Klein-Masselwitz bei Breslau.

Richtig gehende Schwarzwalder Wand-Uhren kosten bei uns nur 2 Rthl.:
Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Mehrere Dominial- und Rustikal-Grundstücke im Strehlener Kreise, desgleichen Gasthäuser in Provinzial-Städten und auf dem Lande ist Kauflustigen unter sehr vortheilhaften Bedingungen nachzuweisen im Stande:
Wolff, Agent.
Woiselwitz, nahe bei Strehlen.

Unterkommen-Gesuch.
Ein junger verheiratheter, militairfreier, in der Landwirthschaft praktisch gebildeter Oekonom wünscht gegen ein billiges Honorar, da er weniger auf dieses, als auf eine gute Behandlung sieht, als Wirthschaftsbeamter bald oder zu Michaeli ein Unterkommen. — Den hierauf Reflektirenden wird Herr **Anders,** wohnhaft Schweidnitzer Straße Nr. 30, weitere Auskunft geben.

Zur ersten und alleinigen Hypothek wird ein Kapital von 4000 Rthlr. zu 4 pCt. auf ein in der besten Gegend der Stadt gelegenes Haus, ohne Einmischung eines Dritten, sofort oder zu Michaeli d. J. gesucht. Versiegelte Adressen nimmt Herr **Gärtner,** Schmiedebrücke, Stadt Danzig, gefälligst an.

Ich benachrichtige meine geehrten Kunden hierdurch freundlichst, wie ich mein Geschäfts-Lokal von der Schuhbrücke auf die Nikolai-Straße Nr. 34 in mein eigenes Haus verlegt habe, verbinde zugleich die Bitte, mich ferner mit geneigten Aufträgen beehren zu wollen, und empfehle mich gleichzeitig zum Einkauf von Bruch-Gold und Silber, wofür ich jederzeit die solidesten Preise zahle.
F. W. Schulz,
Gold- und Silber-Arbeiter.

Nikolai-Straße Nr. 34 par terre ist eine freundliche Stube ohne Küche bald oder zu Michaeli zu beziehen.

Sollte eine Mutter den Wunsch hegen, gesundes, wohlgebildetes und gut gezog... Mädchen von 1¼ Jahr an Kindesstatt zunehmen und als Mutter für die moral... und physische Bildung desselben Sorge tragen versprechen, so würde der Vater ...ses mutterlosen Kindes diesem Wunsche ...fahren, indem derselbe durch auswärtige ...rufsthätigkeit leider verhindert wird, eine ...che Erziehung seiner Tochter ferner selbst ...geben. Näheres bei Herrn Sonnab... im Hospital zu Allerheiligen.

3000 Rthlr. zu 4 pCt.
werden zur ersten Hypothek, pupillarisch si... auf ein Gut, jedoch ohne Unterhändler, Michaeli d. J. gesucht. Versiegelte Adr... wird Herr Anser, Schuhbrücke Nr. 19, Güte haben, anzunehmen.

Zu Michaeli d. J. sind zwei geräum... Vorderzimmer nebst einer Bedientenstube einen oder zwei einzelne Herren (erford...chenfalls auch getheilt) zu vermiethen. Nähere hierüber Karls-Straße Nr. 42, Comtoir.

Zu vermiethen zwei Stuben vorn he... nebst Küche, Keller und Boden, für den j...lichen Miethzins von 60 Thalern. Das ...here am Karlsplatz Nro. 1 in der Stru...waaren-Handlung.

Eine Wohnung von 2 Stuben, Küche, ...ler und Boden, ist Friedrich-Wilhelms... im goldnen Schwert zu vermiethen. Nähere daselbst bei dem Schneidermeister Salzmann, oder auch Ring Nr. 27.

Zu miethen
wird gesucht eine Zurichter-Werkstätte ... Bodenraum, für einen Kürschner. Das ...here Ohlauer Straße Nr. 87, im Kürsch... Gewölbe zu erfragen.

Auf der Schmiedebrücke Nr. 51 ist ei... Verkaufsgewölbe mit daranstoßender gewölb...ter Stube nebst Wohnung und Zubehör ... vermiethen, und Termino Michaeli d. J. ... beziehen. Das Nähere beim Wirth daselbst.

Angekommene Fremde.

Den 15. August. Gold. Gans: Hr. Lieut... v. d. Marwitz u. Hr. Oberst v. Röder au... Berlin. HH. Gutsb. v. Potworowski au... Polen u. v. Jena a. Nettelbach. Hr. Kfm. ... Ruziczka a. Gitschin. — Gold. Hecht: Hr. Kfm. Striemer a. Glogau. — Gold. Löwe: Hr. Aktuarius von Köckritz aus Pleschen. Hotel de Saxe: Hr. Kaufm. Stobrer a. Festenberg. Hr. Gutsb. Bieneck a. Tarnau. Hr. Oberförster Bieneck a. Oels. — Gold. Zepter: Hr. Oberamtmann Gottschling a. Trachenberg. Fr. Gutsb. Zerboni di Sposetti a. Jamze. — Deutsche Haus: Hr. Dr. Buncke aus Braunsberg. Hr. Bürger... Strasburger u. Frau Einwohnerin Loth au... Warschau. Hr. Kaufm. Peribach a. Danzig. — Zwei gold. Löwen: HH. Kaufl. Ka...trowitz a. Posen u. Frenkel aus Minken. Hotel de Silesie: Hr. Partik. Busse a. Magdeburg. Hr. Apoth. Ludwig a. Crossen. Hr. Graf von Radolinski aus Berlin. Hr. Kaufm. Lange a. Magdeburg. — Hotel de Pologne: Hr. Geh. Regierungsrath Titt... a. Fraustadt. — Weiße Adler: Hr. Pfarrer Zöllmer a. Mroczen. Hr. Bürgermeister Teucher und Hr. Lieut. Schön aus Bunzlau. Hr. Land- u. Stadtger.-Direktor Baron von Gilgenheimb a. Posen. Hr. Rittmeister von Pförtner a. Lampersdorf. Rautenkranz: Hr. Land- u. Stadtger.-Assessor Küntzel aus Meseritz. HH. Kfl. Probst a. Langenau in der Schweiz u. Richter a. Ohlau. — Blauer Hirsch: Hr. Gutsb. Kluge a. Grüntanne. Hr. Rendant Rasch aus Oels. Hr. Lehrer Glasneck aus Hertwigswalde. — Weiße Storch: Hr. Fabrikant Mirbt a. Gnadenfrei. Hr. Kfm. Ephraim a. Posen.

Privat-Logis: Angergasse 8. Fr. Kfm. Schneider a. Bunzlau. Ritterplatz 8. Fr. ... v. Siegroth a. Seichwitz. Schuhbr. 37. Hr. Oberlehrer Dr. Wentzel aus Oppeln. Ober...straße 17. Hr. Apotheker Aubert a. Bunzlau. Friedrich-Wilhelmsstraße 76. Hr. Dr. med. Schweikert a. Berlin.

Universitäts-Sternwarte.

16. August 1839.	Barometer Z.	L.	Thermometer inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27"	7,53	+ 13, 9	+ 11, 4	1, 0	NNW. 12°	überwölkt
〃 9 Uhr.	27"	7,65	+ 15, 2	+ 15, 7	1, 7	SSO. 0°	Federgewölk
Mittags 12 Uhr.	27"	7,99	+ 17, 1	+ 19, 4	4, 7	NW. 14°	überwölkt
Nachmitt. 3 Uhr.	27"	8,49	+ 16, 8	+ 16, 1	3, 3	WNW. 33°	〃 〃
Abends 9 Uhr.	27"	8,43	+ 15, 3	+ 13, 6	1, 2	SSO. 16°	heiter

Minimum + 11, 4 Maximum + 19, 4 (Temperatur) Oder + 14, 6

Getreide-Preise. Breslau, den 16. August 1839.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedrigster.
Weizen:	2 Rl. 2 Sgr. — Pf.	1 Rl. 25 Sgr. — Pf.	1 Rl. 18 Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rl. 11 Sgr. — Pf.	1 Rl. 7 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 4 Sgr. — Pf.
Gerste:	1 Rl. — Sgr. — Pf.	1 Rl. — Sgr. — Pf.	1 Rl. — Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rl. 23 Sgr. 6 Pf.	— Rl. 22 Sgr. 3 Pf.	— Rl. 21 Sgr. — Pf.